

Erstaunen über den Botschafter

Start von Culturescapes mit dem Orchester Basel Sinfonietta

Von Sigfried Schibli

Basel. Es gebe dieses Jahr eine «rein musikalische Eröffnung» des zum zehnten Mal stattfindenden Festivals Culturescapes, sagte dessen Gründer und Leiter Jurriaan Cooman in seiner Eröffnungsrede im gut besetzten Stadtcasino-Musiksaal. Das stimmte nicht ganz: Nach Cooman sprachen noch Regierungspräsident Guy Morin und der russische Botschafter in der Schweiz, Alexander Golovin.

Letzterer kam auch auf die kürzlich zu zwei Jahren Straflager verurteilte Moskauer Frauenpunks Pussy Riot zu sprechen, nachdem eine à la Pussy Riot gekleidete Frauenfigur über die Bühne gehoppelt war. «Sie könnten ihre Fantasie überall spielen lassen», sagte Botschafter Golovin, «aber sie haben mit ihrem Auftritt die Gläubigen beleidigt.» Ein missmutiges Raunen ging durch den Saal, als Golovin anfügte: «Das Gericht hat entschieden, also Schluss damit!»

Kurzen Prozess machten einst auch die neuen Machthaber nach der Oktoberrevolution mit Künstlern und Intellektuellen, die nicht sowjetkonform spurten. Doch nicht davon wollte das Sinfonietta-Programm unter dem Dirigenten Philippe Bach erzählen, sondern vom Musik gewordenen Glauben an die Technik und den neuen Staat als Schlüssel zu allgemeinem Wohlstand und Glück, wie er um 1927 verbreitet war.

Alexander Mossolows motorisch-stumpfe «Eisengiesserei» zeigte eine verblüffende Nähe zur Musik des italienischen Futurismus (der mit dem Faschismus sympathisierte), während Leonid Polowinkins «Teleskop II» als ein hilfloser Versuch wirkte, sinfonischen Sound, Marschmusik, Tanzmusik und

etwas Fagottpoesie à la «Peter und der Wolf» in Verbindung zu bringen.

Ein musikalischer Lichtblick war Nikolai Roslawez' – auf der «Prometheus»-Harmonik von Skrjabin aufgebaute – Sinfonische Dichtung «Komsomolija» für Chor (Altro Coro aus Moskau, Leitung Alexander Ryzhinsky) und Orchester – ein motivisch dicht gearbeitetes, in einen strahlend-grellen Dur-Schluss mündendes Werk.

Chorhymne an Lenin

Ganz ohne Begleitung erklangen die drei Sätze von Arthur Louriés «Im Tempel des goldenen Traumes» – glühende, harmonisch differenzierte Musik in erweiterter Tonalität, in der Tradition der russischen Chormusik stehend und vom Moskauer Chor hinreissend gesungen. Dann folgte der programmatische Höhepunkt, auch das eigentliche Skandalon des Konzerts (BaZ vom Dienstag): Dimitri Schostakowitschs zweite Sinfonie, die nach experimentellem Anfang eine Chorhymne an Lenin von kaum zu überbietender Bombastik bietet.

Die mit roten Nelken geschmückte Basel Sinfonietta gab ein hübsches, ein harmonisches Bild ab. Das früher einmal sehr kritische und politische Orchester spielte diese Jugendsünde mit hoher Professionalität und einer getreulich dienenden Haltung, die einen nachdenklich stimmte. Und einen daran erinnerte, dass sich Basler Orchestermusiker auch schon einmal geweigert haben, diese Propagandamusik für ein diktatorisches Regime zu spielen. Aber das ist lange her.

Wiederholung des Konzerts heute um 19.30 Uhr in der Tonhalle Zürich.

www.baselsinfonietta.ch
www.culturescapes.ch